

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

107 (9.5.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3800 IV.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 107

Mittwoch, den 9. Mai 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Für die 86 Opfer des Bergwerkunglücks in Buggingen sind zahlreiche Beileidsbezeugungen eingegangen und zum Teil der Hinterbliebenen weitgehende Hilfsmahnahmen getroffen worden. Die verunglückten Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Reichsminister Dr. Göttsch hat eine Anordnung erlassen, wodurch die Berichterstattung in der Presse freier gestaltet werden soll.

Der polnische Außenminister Beck ist zu einem Staatsbesuch nach Rumänien abgereist.

Die polnischen Journalisten, die zehn Tage lang Deutschland besuchten, sind von Berlin aus wieder heimgekehrt.

Auf der nationalsozialistischen Reichspressekonferenz sprach Dr. Göttsch über das Verhältnis von Staat und NSDAP.

Der Präsident der Regierungskommission des Saarlands, Knox, hat an den Völkerverbund eine neue Beschwerde gerichtet.

Zwischen dem Staatsdepartement und der Reichsregierung ist es zu einer Einigung über fast alle Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger an Deutschland gekommen.

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung

Berlin, 8. Mai. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit vom Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonntag, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeidirektionen ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (M- und Abmeldebekanntmachungen, Beschäftigungsnachweise usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegenzunehmen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Reichsminister Rüst vom Reichspräsidenten bereidigt

Berlin, 8. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat heute den neu ernannten Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rüst, empfangen und ihn auf Grund des Reichsministergesetzes bereidigt.

Eine neue Knox-Beschwerde

Genf, 8. Mai. Der Generalsekretär des Völkerverbundes veröffentlicht einen Brief des Präsidenten der Regierungskommission des Saarlandes, Knox, in dem dieser sich über 60 Vorkaisbeamte des Saarlandes beklagt, weil sie eine Entschädigung gegen die Einstellung deutscher Polizeibeamten fänden und zugleich gegen die etwaige Verbeizung ausländischer Hilfskräfte. Gleichzeitig spricht Knox von Putzschreibern, obwohl die Regierungskommission "keinen sicheren Beweis habe, daß diese Pläne existieren".

Es ist bezeichnend, daß Herr Knox von der Entschädigung der Polizeibeamten von Saarbrücken gegen die Einstellung von Polizeibeamten deutscher Nationalität spricht, ohne das Weisliche der Tatsache zu enthüllen, weshalb Geistes diese Polizeibeamten sind. Wenn Herr Knox jedoch auf Gerüchte hinweist, die von der Möglichkeit eines Handreichens gegen das gegenwärtige Saarregime sprechen, so übergeht er bewußt die blühenden Verhältnisse des Saarlandes und die jaarländischer Politiker, daß Derartiges unter gar keinen Umständen in Frage kommt. Wie Herr Knox selbst zugibt, hat die Regierungskommission allerdings keinen sicheren Beweis dafür, daß diese Pläne wirklich existieren, obwohl er sicherlich nichts unversucht gelassen hat, um allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Dingen nachzugehen. Oben bleibt also nur die Frage, weshalb Herr Knox eigentlich diesen Brief geschrieben hat.

Bahnen auf Halbmaß

Das schwere Unglück, das das Badener Land betroffen hat, hat ganz Deutschland in Trauer versetzt. 86 Bergleute sind in der Kaligrube erschlagen oder verbrannt. Ein furchtbares Schicksal hat viele Familien der Breisgau-Orte getroffen. Noch immer ist der Mensch trotz aller Fortschritte der Technik gegen entsetzliche Naturgewalten machtlos. Immer wieder hält der Tod in der Tiefe der Erde reiche Ernte; im schönen Breisgau hat er die Opfer der Arbeit unter besonders tragischen Umständen gerufen. Ein Brand — keine Explosion — hat die Katastrophe herbeigeführt.

Die Geschichte der Grubenkatastrophen reicht viele Jahrzehnte zurück. In aller Erinnerung noch ist das größte Grubenunglück der Weltgeschichte, die Katastrophe von Courrières, bei der an einem Tag 1200 Menschen ums Leben kamen. 1800 Knappen waren an einem Samstag morgen eingefahren. 600 von ihnen kamen mittags zurück, mit verjagten Haaren, blutigen Händen und Gesichtern und meldeten, daß die Stollen, in denen ihre Kameraden arbeiteten, auf Hunderte von Metern eingestürzt waren. Es wurden sofort Hilfsmannschaften zusammengestellt, aber eine Rettung der Eingeschlossenen war nicht mehr möglich. Zwei Tage nach dem Unglück kam eine deutsche Rettungsmannschaft von den benachbarten deutschen Gruben, aber trotz aufopfernder Arbeit konnten nur die verkohlten Leichen der Knappen geborgen werden. Nur 14 von den eingeschlossenen 1200 Mann waren am Leben geblieben.

Die schwersten Katastrophen des vorigen Jahrhunderts ereigneten sich im rheinisch-westfälischen Bergrevier. 1893 wurden auf der Zeche „Westfalen“ 60 Bergleute getötet, und drei Jahre später fanden auf der gleichen Zeche 26 Knappen den Tod. 1898 wurden auf der Zeche „Carolinental“ 116 Bergleute eingeschlossen und fanden den Tod. Das folgenschwerste deutsche Grubenunglück ereignete sich am 12. November 1908 auf der Zeche „Kathod“ der Bergwerkskammer Trier. Durch eine Schlagwetterexplosion brach in einer der tiefsten Sohlen ein Feuer aus, in dem 350 Knappen umkamen. Man mußte damals die Zeche unter Wasser legen, da nur auf diese Weise ein weiteres Umschlagen des Feuers verhindert werden konnte. Am 8. August 1912 ereignete sich eine Schlagwetterexplosion auf der westfälischen Zeche „Lothringen“, bei der 114 Bergleute getötet wurden.

Nach dem Kriege folgten die schweren Bergkatastrophen schnell aufeinander. Am 12. Juli 1921 wurden auf der Zeche „Monte Ceris“ 84 Arbeiter getötet, und das Jahr 1923 brachte zwei Unglücke, eines auf der Zeche „Amalie“ mit 28 Toten und eines auf der Zeche „Hennig“ bei Buehen mit 112 Toten. Ein Unglück im Februar 1925 auf der Dortmunder Zeche „Minister Stein“ kostete 135 Todesopfer. Das Jahr 1930 war wieder besonders unglücklich. Ein Unglück auf der Zeche „Wenestaus“ in Neurode vernichtete 151 Menschenleben, und die Alsdorfer Katastrophe im Oktober forderte 251 Tote. In demselben Jahr ereigneten sich noch an nähernd 20 kleinere Katastrophen mit bis zu 80 Opfern.

Das Jahr 1934 begann mit der schweren Katastrophe von Megg in der Tschechoslowakei, bei der über 100 Menschen umkamen. Weniger folgenschwer war das Unglück auf der „Karsten-Zentrum“-Grube in Oberschlesien, schwer das vor wenigen Wochen im jugoslawischen Kohlenbergwerk Senke, wo durch eine Explosion über 100 Menschen ums Leben kamen.

Das Ruhrrevier flüggt Halbmaß

Bonn, 8. Mai. Aus Anlaß des schweren Grubenunglücks auf dem Kalibergwerk Buggingen hat der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der NSD. Westfalen-Süd der Werksleitung und den Hinterbliebenen der 86 Bergknappen telegraphisch seine Anteilnahme übermittelt. Die deutsche Bergarbeiterchaft und die gesamte Deutsche Arbeitsfront, heißt es in dem Telegramm, gedenken trauernd ihrer toten Kameraden in Buggingen, die für das deutsche Vaterland und die Volksgemeinschaft ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen. Ferner hat der Betriebsgemeinschaftsleiter den Hinterbliebenen zur Verringerung der ersten Not namhafte Geldbeträge überreicht. Die Zechen des Ruhrreviers schlagen aus Anlaß des Unglücks am Mittwoch abend Halbmaß.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 8. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsstatthalter in Baden folgendes Telegramm gerichtet: „Ziel erfüllt durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kalibergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tief empfundenen Anteilnahme zu übermitteln.“

Berlin, 8. Mai. Der Reichswirtschaftsminister hat anläßlich des Unglücks in Buggingen folgendes Telegramm an die Leitung der Kalibergwerke Buggingen gerichtet:

„Aufs tiefste erschüttert durch das furchtbare Bergwerkunglück bei dem eine so erschreckend große Zahl braver Bergleute in Ausübung ihrer Pflicht ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen mein Beileid aus und bitte Sie, den Angehörigen der Opfer mein tiefempfundenes Mitgefühl zu übermitteln.“

Beileidstelegramm des Reichskanzlers

Berlin, 8. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kalibergwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kalibergwerk Buggingen verursacht ist, und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.“

Aus Anlaß des Grubenunglücks in Buggingen hielten am Dienstag die Reichsbehörden in der Reichshauptstadt die Flaggen auf Halbmaß.

Beileidstelegramm des württ. Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Mergenthaler hat dem badischen Ministerpräsidenten Köhler zu dem Bergwerkunglück in Baden folgendes Beileidstelegramm zugehen lassen: „Zu dem schweren Bergwerkunglück in Buggingen spreche ich Ihnen im Namen der württ. Regierung das wärmste Beileid aus. Mit ganz Baden trauert das Nachbarland Württemberg um die 86 wackeren Bergleute, die dabei ums Leben kamen.“

Französisches Beileid zum Grubenunglück

Paris, 8. Mai. Anlaßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Doumer, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Societe Commerciale des Postes et des Telegraphes, hat an das Deutsche Kalibergwerk ein Beileidstelegramm gerichtet.

Das Beileid des Reichsarbeitsministers

Berlin, 8. Mai. Reichsarbeitsminister Göttsch hat Reichsstatthalter Wagner, dem badischen Ministerpräsidenten und der Führung und der Gefolgschaft des Kalibergwerkes Buggingen zu dem schweren Grubenunglück seine aufrichtigste Anteilnahme ausgesprochen.

Das Beileid des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 8. Mai. Ministerpräsident Göring hat an die Leitung des Kalibergwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Unglück, das Ihr Werk so hart betroffen hat, spreche ich Ihnen und der gesamten Belegschaft, der ich mich in diesen schweren Stunden besonders nahe fühle, meine aufrichtigste Anteilnahme aus. Ich bitte insbesondere den Hinterbliebenen der in getreuer Pflichterfüllung von einem schweren Schicksal dahingerafften Arbeitskameraden mein tief empfundenes Beileid zu übermitteln.“

Ebenfalls hat Ministerpräsident Göring den Reichsstatthalter in Baden telegraphisch seiner Anteilnahme an dem furchtbaren Unglück versichert.

Beileidstelegramme Dr. Ley an die Betriebsgemeinschaft in Buggingen und an Gauleiter Robert Wagner

München, 8. Mai. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, richtete an die Betriebsgemeinschaft des Kalibergwerkes Buggingen in Baden folgendes Telegramm:

„Ich bin erschüttert von dem furchtbaren Unglück, durch das 86 Arbeitskameraden der lebendigen Volksgemeinschaft entziffen wurden, um in die Gemeinschaft der Helden unserer Nation einzugehen. Ich fühle mich eins in der Trauer mit den Hinterbliebenen meiner Arbeitskameraden.“

(gez.) Dr. Robert Ley.

An den Gauleiter des Gaues Baden, Reichsstatthalter Robert Wagner, landte Dr. Ley folgendes Telegramm:

„Erschüttert von dem folgenschweren Unglück, dem 86 schaffende Volksgenossen Ihres Gaues auf der Grube Buggingen zum Opfer fielen, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in Ausübung ihrer Pflicht ums Leben gekommenen Volksgenossen mein tiefgeföhntes Beileid zu übermitteln.“

(gez.) Dr. Robert Ley.

Beileidstelegramm des Reichslandes der deutschen Industrie

Berlin, 8. Mai. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat an die Gewerkschaft Baden Kalibergwerke Buggingen ein Beileidstelegramm gerichtet.

Beileidstelegramm des Landesbischofs

Karlsruhe, 8. Mai. Unter dem Eindruck des furchtbaren Unglücks auf der Kaligrube Buggingen richtete der Landesbischof folgendes Telegramm an das evangelische Pfarramt Buggingen: „Die Angehörigen der im treuen Dienst verunglückten Bergleute bitte ich meiner herzlichsten Anteilnahme und meines fürbittenden Gebetens zu versichern. In gleicher Weise spreche der Landesbischof der Direktion des Kalibergwerkes, dem evangelischen Dekan Tannenkirch und dem Bürgermeisteramt Buggingen seine Anteilnahme aus.“

Beileidstelegramme aus dem ganzen Reich

Aus Thüringen (Weimar):

Aus Anlaß des schrecklichen Unglücks auf Schacht Buggingen spricht Landesregierung Thüringen den Hinterbliebenen und Landesregierung Baden herzlichste Anteilnahme aus. Staatsministerium. gez. Wachtler, stellv. Ministerpräsident.

Aus Saarbrücken:

Tief erschüttert durch das entsetzliche Grubenunglück in Buggingen, das so vielen guten Kameraden das Leben kostete, beehre ich mich der hohen Staatsregierung und den Familienangehörigen der Opfer meine innigste Teilnahme auszusprechen.

gez. K o s m a n n, deutsches Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes.

Aus Radio Montevideo Norddeichradio:

600 badische Arbeiterurlauber an Bord der Monte Olivia nehmen erschüttert Kenntnis von dem tragischen Tode ihrer Arbeitskameraden und fühlen sich in Trauer verbunden mit den Hinterbliebenen.

Aus Essen:

Bewegt von der furchtbaren Grubentatastrophe bei Freiburg bitte ich Sie namens des Gaues Essen und der Bergleute des Ruhrreviers, die Angehörigen der verunglückten Soldaten der Arbeit unseres herzlichsten und kameradschaftlichen Beileids zu versichern.

Aus Konstanz:

Zu dem entsetzlichen Grubenunglück in Buggingen spreche ich Ihnen mein tiefstes Beileid aus. Ich bin schmerzlich bewegt über das große Leid, das damit über so viele Volksgenossen unserer badischen Heimat gekommen ist.

Aus Berlin:

Zu dem entsetzlichen Grubenunglück, das Ihr Land und damit das ganze deutsche Volk getroffen hat, spreche ich Ihnen und vor allem den so furchtbar geschlagenen Angehörigen der tapferen, toten Soldaten der Arbeit meine wärmste und innigste Teilnahme aus.

Aufrichtiges Beileid zu dem furchtbaren Grubenunglück in Buggingen. Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der toten Arbeitskameraden sofort eingeleitet als Beweis innerster Verbundenheit.

Hilfsmaßnahmen für Buggingen

50 000 RM. als erste Hilfe für die Hinterbliebenen in Buggingen

Berlin, 8. Mai. Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Propagandaministerium hat sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Spende der SA-Gruppe Südwest

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Lubin, gibt bekannt: In tiefer Trauer über den Arbeitstod ihrer Bugginger Arbeitskameraden versucht die SA-Gruppe Südwest, zugleich auch im Namen und im Geiste des Stabschefs Röhm, durch eine Spende von 20 000 RM. für die Hinterbliebenen der SA-Männer ihre Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich beauftrage den Führer der SA-Brigade 54, Oberführer Wasmser, mit der Bildung eines Komitees, das die Verteilung des Geldes im Sinne sozialistischen SA-Geistes vornimmt.

Karlsruhe, 8. Mai. Telegramme aus dem ganzen Reich bezeugen die große Anteilnahme, die ganz Deutschland an dem schweren Unglück nimmt, bei dem 86 deutsche Arbeiter an der Front der Arbeit gefallen sind.

Hilfsmaßnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort durch den Landesleiter der NS-Volkswohlfahrt in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden 3000 RM. gegeben, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz hat 3000 RM. als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der Badische Sparfassen- und Giroverband hat 1000 RM. zur Verfügung gestellt.

500-RM.-Spende für die Opfer des Bergwerksunglücks Stuttgart, 8. Mai. Die NS-Volkswohlfahrt Württemberg hat für die vom Unglück betroffenen badischen Volksgenossen 500 RM. gespendet.

Spende des Deutschen Caritasverbandes für Buggingen. bld. Freiburg, 8. Mai. Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hat aus Anlaß des schweren Bergwerksunglücks in Buggingen dem Reichsstatthalter von Baden die Anteilnahme des Deutschen Caritasverbandes zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig hat der Verband den Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe RM. 3000 als Beitrag zu einer ersten Hilfe sammeln lassen.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtliches durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 73. Fortsetzung.

„Und die Heimat —“ seine Augen leuchteten — „die wird mir bleiben auch im fremden Land. Ich trage mein Deutschtum ja im tiefsten Herzen mit mir und ich habe ein Weib, das — von einer deutschen Mutter geboren — mir der Unbegreiflichkeit deutscher Frauenehre und Frauentugend ist. Wir werden treue Pioniere für das Deutschtum sein, Du und ich — nicht wahr, mein Lieb? Ich werde für die Heimat werden und arbeiten, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet, und Du —“ noch fester umschloß sie sein starker Arm, noch inniger tauchte Auge in Auge — „Du wirst mir deutsche Kinder schenken und erziehen!...“

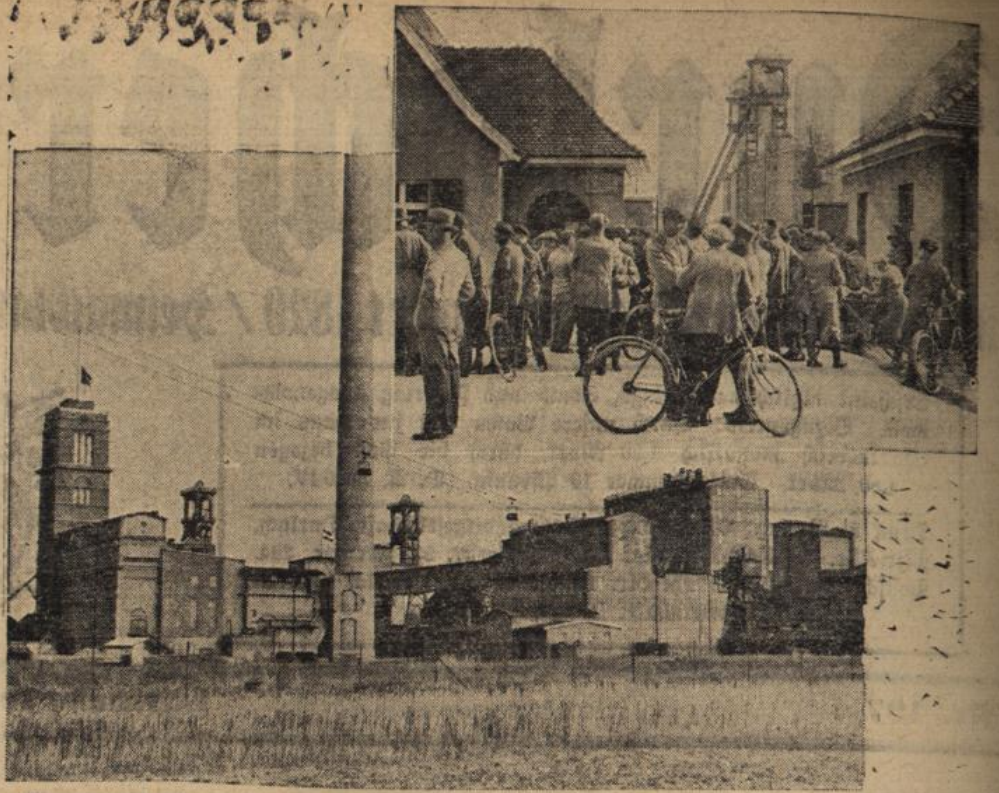
Es war still geworden im Raum. Die kleine Frau Forst hatte längst mit Freudentränen in den Augen das Zimmer verlassen, Gert Römer und Lore aber waren wieder auf den Balkon hinausgetreten, um das Glück der Freunde nicht zu hören.

Mit feucht schimmernden Augen sah Lore zu Dr. Römer auf. „Nun ist sie ganz glücklich, meine Ditha — ich bin unendlich dankbar, daß sich alles so gefügt hat! Es ist Ihnen offenbar nicht allzuschwer gefallen, Dr. Hormann davon zu überzeugen, daß er Ditha nicht aus ihrem Wirkungskreis herausreißen darf?“

„Überzeugen? Nein, Lore, das war gar nicht nötig. Wir haben Dr. Hormann beide viel zu nieder eingeschätzt, weil wir ihn eben nicht kannten. Er ist ein solch kluger, weitblickender und dabei so grundgütiger Mensch, daß ihm jeder kleinliche Egoismus himmelfern liegt. — Es war rührend, wie zartfühlend er darauf bedacht war, mich für eine etwaige Enttäuschung zu entschädigen, indem er mir seine Praxis und sein schönes Haus anbot, zu Bedingungen, die ich kaum anders als ein unendlich großzügiges Geschenk nennen kann.“

Zu dem furchtbaren Grubenunglück im Kalibergwerk Buggingen

Vor dem Wert in Erwartung von Nachrichten. Gesamtansicht des Wertes. Aufnahme: Karl Müller Freiburg i. Br.



Trauerbeflaggung angeordnet

bld. Karlsruhe, 8. Mai. Das Staatsministerium hat für die öffentlichen Gebäude des Landes anlässlich des schweren Unglücks in Buggingen Trauerbeflaggung angeordnet.

Zu dem schweren Grubenunglück im Kalibergwerk Buggingen.

bld. Karlsruhe, 8. Mai. Der Minister des Innern hat für den Dienstag öffentliche Lustbarkeiten, insbesondere Tanzveranstaltungen, untersagt.

Telegramme aus dem Reich bezeugen die Anteilnahme, die ganz Deutschland an dem Unglück nimmt, durch das 86 deutsche Arbeiter an der Front der Arbeit ihr Leben opfern mußten.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, telegraphierte Ministerpräsident Merzenthaler für die württembergische Regierung:

„Zu dem schweren Bergwerksunglück in Buggingen spreche ich Ihnen im Namen der württembergischen Regierung das wärmste Beileid aus. Mit ganz Baden trauert das Nachbarland Württemberg um die 86 wackeren Bergleute, die dabei ums Leben kamen.“

Von den schlesischen Kumpels ging folgendes Telegramm ein: „Aufs Tiefste erschüttert über den tragischen Bergmannstod unserer Kameraden, den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid.“

Hilfsmaßnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden durch den Landesleiter der NS-Volkswohlfahrt, Hg. Argus, sofort in Angriff genommen. Der badische Sparfassen- und Giroverband hat telefonisch RM. 1000 zur Verfügung gestellt. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden für die Hinterbliebenen der Bugginger Bergleute RM. 3000 angewiesen.

Jeder trage sein Scherlein bei und helfe der großen Not zu steuern, die das furchtbare Unglück in Buggingen hervorgerufen hat! Zeigt Euch als wirkliche Glieder der Volksgemeinschaft! Spendet reich!

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters ist bei der Badischen Bank ein Konto „Arbeitsopfer Buggingen“ errichtet worden. Es wird gebeten, alle Beträge, die zur Unterstützung der Angehörigen der verunglückten Bergleute bestimmt sind, auf dieses Konto einzuzahlen.

An der Unglücksstätte

Buggingen, 8. Mai. Tiefe Trauer ist in ganz Oberbaden eingelebt, alle Bahnen wehen auf Halbmatr und im Trauerlor. Der Zustrom von Freunden an die Unglücksstätte dauert an. Am Dienstagvormittag erschien auch Erzbischof Gröber von Freiburg, um den Hinterbliebenen sein Beileid auszusprechen. Die Belegschaft des Kalibergs war versammelt, zu ihr sprach u. a. der Führer der Arbeitsfront Badens, Platner, und versicherte den Hinterbliebenen, daß alles getan werde, um ihren Not zu erparieren. Die Hinterbliebenen hielten die letzten Sabellisten der Bergleute, die Arbeitskleider und Knäpfe, um sie als teure Andenken mit nach Hause zu nehmen. Der Elektriker Schreier aus Leutenberg bei Freiburg, der als letzter den todbringenden Stollen verlassen hat, schildert, wie Pulver- und Holzrauch sich mit unheimlicher Geschwindigkeit ausbreiteten, wie ihn 50 Meter vor dem rettenden Ziel der Stollensende rade und wie er gerade noch die rettende Wettertür erreichte. Er verständigte sich noch durch Telefonrufe mit den Eingesehlossenen, versuchte mit einer einfachen Rauchmaske in den Unheilsschollen einzudringen, kommt auch einige hundert Meter vor, findet aber keinen seiner Kameraden. Ihn selbst ersiden fast die Rauchschwaden. So muß er umkehren, um dem Tode zu entrinnen, springend und fallend kann er sich mit Mühe hinausretten.

Der Schacht raucht nicht mehr, seit er abgedichtet ist. Bevor dieser äußerste Schritt vorgenommen wurde — er ist der Verleugung sehr schwer gefallen — hat auch Reichsstatthalter Wagner mit den medizinischen Sachverständigen Rücksprache genommen. Diese erklärten übereinstimmend, daß die Bergleute in den stiftigen Rauchschwaden nach kurzer Zeit den Tod gefunden hätten. Da in den Stollen Sprengstofflager liegen, hätte man bei weiterer Ausbreitung des Feuers mit Explosions- und dem völligen Ausbrennen, ja der Vernichtung der ganzen Werksanlage rechnen müssen. So blieb nichts anderes übrig, als die Luftzüge abzdungen, 10 bis 14 Tage bleibt das Bergwerk verschlossen, um das flammende Grab zu erkülden, dann erst können die roten Helden der Arbeit geborgen werden.

Fürsorgemaßnahmen zu Gunsten der Hinterbliebenen der Verunglückten in Buggingen

Berlin, 8. Mai. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, haben die zuständigen Sozialversicherungsträger zur Vermeidung der ersten Not an jede Hinterbliebene der in Buggingen verunglückten Bergleute bereits als Voranschlag auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 RM. ausbezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein anemessener Voranschlag auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden. Die beschleunigte Beistellung der Renten aus der Unfallversicherungsverpflichtung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder, unter 15 Jahren hinterlassen.

„Ich sehe an Ihren frohen Augen, wie sehr Sie sich darüber freuen, Gert! Nun ist ja alles gut.“

Doch Gert Römer machte plötzlich ein sehr sorgenvolles Gesicht. „Alles? Oh nein, alles noch lange nicht! Nun habe ich freilich eine schöne Praxis und ein großes Haus — aber was tue ich mit dem allem, wenn ich keine Frau dazu habe?“

Der durchtriebene Strick schaute die arme Lore aus todernsten Augen an. „Wissen Sie mir vielleicht einen Rat, Lore?“

Wie ein hilfloses Bögeltchen wandte sich Lore unter diesen unbarmherzig forschenden Augen. „Oh? ... Oh mein Gott, ich — ich weiß nicht...“

Da aber hielt Gert Römer sie schon ganz fest an seinem Herzen und bedackte ihren kleinen, zitternden Mund mit seinen Lippen. „Erst als er fühlte, daß sie in selbigem Begreifen, wenn auch immer noch in ihrer süßen, scheuen Art, seine Liebschöpfung-erwiderte, gab er sie frei und fragte frohlockend: „Na, weißt Du's jetzt? Und weißt Du's wirklich erst jetzt, daß ich Dich ganz unsinnig lieb habe, Du süßes kleines Mädel Du?“

Zum Antworten kam die kleine, überrumpelte, überfällige Lore vorerst freilich nicht — und zwar nicht nur deshalb, weil Gert in seinem jauchzenden Übermut ihr überhaupt keine Zeit dazu ließ, sondern auch, weil Franz Hormanns fröhliche Stimme dazwischenfuhr: „Nanu, wer feiert denn nun eigentlich Verlobung heute, Ihr oder wir?“

„Wir auch, wir auch, wie Sigura zeigt!“ gab Gert ohne jede Verlegenheit vergnügt zurück, während sein glühendes Bräutchen sich mit einem erkülden Laut in Dithas Arme warf. — — —

Acht Schläge klangen von den Türmen des Städtchens her — die vier frohen, so sehr mit sich beschäftigten Menschenkinder auf der Altkne achteten nicht darauf.

Die Berge im dümmrigen Süden aber zogen sich mit einem energiegelassenen Rud die Nebelnähen endgültig um die Ohren. Es war gut schlafen gehen, wenn man vorher so viel Glück auf einem Fleckchen beisammengesessen hatte!

Man glaubte dann ordentlich wieder daran, daß es doch viel Gutes und Schönes auf der Welt gab und freute sich die ganze Nacht hindurch auf die Sonne am nächsten Morgen.

Es war ein reichliches Viertel über die vereinbarte Zeit, als Heinz und Ilse Lindner endlich ihre Gäste in der geräumigen Diele ihres Hauses willkommen hießen. Ilse strahlte vor Festesfreude und Hausfrauenwichtigkeit. Mit schelmischem Lachen zog sie Franz und Ditha beiseite und flüsterte — auf die halb geöffnete Tür des Gesellschaftszimmers deutend: „Wißt Ihr, wer drinnen ist? Herr von Friedel! Ich habe ihm noch gar nichts gesagt. Das wird eine köstliche Ueberraschung jeht!“

„Irrwisch, Du!“ schalt Ditha zärtlich. „Hoffentlich ist er nicht böse, daß wir ihn wider Willen zum Mitakteur unseres Spiels gemacht haben!“

Franz konnte nicht mehr antworten, da Ilse in ihrer Ungebuld sie schon über die Schwelle des reizend geschmückten Zimmers schob. Achim von Friedel kam ihnen rasch entgegen, einen Strauß wundervoller Rosen in der Hand. In seiner warmen, gewinnenden Art streckte er dem Freunde die Hand hin: „Franz, meinen aufrichtigsten, innigsten Glückwunsch! Und Ihnen, gnädiges Fräulein...“ Er flokte.

Es passierte dem weltgewandten, allen Situationen gewachsenen Professor Friedel heute zum erstenmal, daß er mitten im Konzept stehen blieb. Nervös fuhr er sich über die Stirn. Zum Ausdruck — wer war dieses Mädelchen? — Fräulein Dr. med. Edith Günther hatte Frau Ilse auf ihrem Kürtchen geschrieben, als sie ihn zur heutigen Feier einlud und ihm zu seiner grenzenlosen Ueberraschung die bevorstehende Verlobung des Freundes ankündigte. Nein, ein Fräulein Dr. Günther aus Luzern hatte er nie gesehen, aber diese hohe, schlank Erscheinung, diese unnahamlichst graziose Haltung... In grenzenloser Verwirrung reichte Achim mit ein paar undeutlichen Worten des Glückwunsches Ditha die Blumen und zog die Hand, die sie ihm mit stillem Lächeln bot, mechanisch an die Lippen. (Fortf. folgt.)